

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Hugo Borack,
Soflieferant,
vorm. Eduard Emil Richter,
Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Schwarze Frauen-Strümpfe in solider Waare, englisch lang, von 50 Pf. an. Schiltschwarze Kinder-Strümpfe in haltbarer Qualität von 30 Pf. an. Schiltschwarze, wie andere Herren-Socken in größter Auswahl.
Alle Sorten Normal-, Reform- und halbwollene Unterzeuge von den billigsten Preisen an. Ballshaws v. 1,75 an, Ballkragen, Tücher, Capotten, Unterröcke, Schürzen. Gestrickte Westen für Herren, Damen u. Kinder, woll. Handschuhe.

Hugo Borack,
Soflieferant,
vorm. Eduard Emil Richter, 10630
Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Veräume kein Post-Abonnent
sein Post-Abonnement auf die „Neuesten Nachrichten“ pro 3. Quartal 1896 sofort zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zustellung unseres Blattes eintritt!

Am goldenen Horn.

Ein Landsmann, den seine journalistische Thätigkeit zu längerem Aufenthalt nach dem Bosphorus geführt hat, sendet uns durch Vermittelung unseres Berliner Bureaus folgendes Stimmungsbild aus Konstantinopel, welches durch seine treffende Beleuchtung der dortigen Verhältnisse gerade im jetzigen Augenblicke besonderes Interesse erregen dürfte:

Stambul ist auch unter normalen Verhältnissen keine fröhliche Stadt. Von den Holzgittern der Fenster, die den Blick aus den Gassen in die dunklen Gassen und Gassen erschweren, weht es uns entgegen wie stille Wehmut und Resignation, und selbst bei Volksfesten, wie sie im Frühjahr allwöchentlich Arm und Reich bei den „Süßen Wassern“ unter den Klüften und Cypressen von Riagad chane vereinen, sucht man vergebens das fröhliche Treiben, das an schönen Sommertagen in der Umgebung unserer Städte herrscht. Heute aber ist in der Residenz der Sultan erst recht keine Neigung zur Fröhlichkeit zu entdecken, das dumpfe Schweigen darger Erwartung lastet auf der Bevölkerung. Hier oben in Pera, dem Christen- oder Frankenviertel, ist zwar schon nicht viel zu merken, hier pulst das öffentliche Leben wie sonst, die breite Hauptstraße hat ihr gewöhnliches Aussehen, man tritt sich zu einem heiteren Frühlingsmorgen bei Dreherischen, Winkner oder Pilsner und noch in später Stunde wird in der erquickenden Nachfrische dem heimathlichen Seat gehuldigt. Wenn man aber die Straßen unten am Hafen durchwandert oder über die Schiffbrücke sich nach Stambul hinüber begiebt, findet man bald gar Vieles verändert. Man sieht viele geschlossene Verkaufsläden, man kommt durch öde Straßen, in denen alle Haus Thüren geschlossen sind, jeden Augenblick sieht man auf Militärpatrouillen und Polizisten und eine Menge wunderlicher Gerichte durchschwirren die Stadt; aber man ist vorichtig geworden in ihrer Mittheilung, und wer über Gehörtes einem Andern berichten will, der wirft erst einen scheuen Blick um sich und überzeugt sich, daß kein unbedenklicher Lauscher in der Nähe ist. Am schlimmsten sind unter diesen Umständen die Correspondenten der europäischen Blätter daran, denn ihre besten Nachrichtenquellen trocken jetzt zu versiegen. Heber diese Quellen, die den Lesern der betreffenden Blätter selbstverständlich nicht verrathen werden, herrschen im Ausland Vorstellungen, die hier bei Eingeweihten

nur einen Heiterkeitsausbruch hervorrufen können. Die Correspondenten der großen Weltblätter pflegen sich allerdings direct an die Minister mit der Bitte um eine Information zu wenden, aber obwohl hier ein Minister Vertreter der Presse gegenüber viel „aufgedünstet“ ist, als seine europäischen Kollegen, erfahren die Herren von der Feder doch meist nicht, was sie zu wissen wünschen, weil eben hier zu Lande über wichtige Vorgänge Niemand so schlecht unterrichtet ist als — ein Minister. Darum sucht auch diese Elite der Presse die Quellen auf, aus denen die die minores, die weniger gut stuirten Kollegen schöpfen. In den europäischen Verhältnissen wie in den türkischen Staateschäfern wird beim Gasse Mündner oder Pilsner oder bei der vom Cafeschild stets rasch wieder gefüllten kleinen Tasse Mokka und dem unvermeidlichen Narghil bis in die Nacht hinein politisiert; hier laufen die Quellen des Stadtkaffees in einem großen Bassin zusammen, und man braucht nur die Trüben von den brauchbaren zu scheiden, was freilich keine leichte Arbeit ist, aber Erfahrung und Uebung schärfen den Blick.

In dieser Sippchaft herrscht nun seit einigen Tagen eine Aufregung, wie in einem aufgeregten Wienertorbe. Worüber die ganze hiesige Presse nicht zu berichten wagt aus Furcht, noch oben hin anzustehen, das geht in der geflügelten Zeitung, im Kaffeehaus, von Mund zu Mund, und die Mienen werden dabei immer bedenklicher, immer ängstlicher. Auf Aretos sollen die Anstehenden eine gegen sie ausgesetzte Truppenabtheilung umzingelt und bis auf den letzten Mann niedergemacht haben, in Armenien haben neue Negationen stattgefunden; auch in Albanien gährt's, die Albaner glauben, die letzte Stunde der Türkei nahe, und sie organisiren sich, um ein Wort mitzureden bei der „Theilung“ der Türkei. Die größten Hubschancen kommen aber aus dem Libanon. Die Drusen sind in vollen Aufbruch, und die Maroniten sollen mit ihnen gemeinsame Sache machen. Am meisten aber misstraut man hier den „Anglais“. Man spricht sogar davon, daß England mit dem Großsultan in Mesko unter einer Decke stehe und mit ihm gegen den Sultan intrigire, und obwohl der Großsultan, in dessen Händen die Fäden des die ganze mohammedanische Welt umspannenden nordafrikanischen Geheimbundes zusammenlaufen, der geschworene Feind aller „Miares“ ist, so findet doch auch dieses Gerücht Glauben. Doch was kümmern wir uns hier um goldenes Horn Armenien, Syrien, die Libanon und der Großsultan in Mesko! Hier sind wir weit vom Schup. Heute haben aber Samal's (Katholiken), die früh Morgens aus Anstehen, einem fast ausschließlich von Armeniern bewohnten Stadttheil kamen, die Nachricht gebracht, daß dort drei Galgen errichtet seien, an denen Armenier hingerichtet worden, und in der Nacht sollen Polizei und Soldaten viele Häuser erbrochen und gegen fünfzig Armenier gefesselt fortgeschleppt haben. Noch spricht die ganze Gesellschaft im Kaffeehaus von diesen Vorgängen in Muntzeln, als ein süßlicher Arzt, ein geborener Galziger, der viele Patienten in den obersten Gesellschaftsstreifen hat, in unserer Mitte sich niederläßt. Der Journalistenblick erkennt sofort an seinen Mienen, daß er im Besitze wichtiger Nachrichten ist, und sie werden ihm abgekauft. Unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit theilt er uns mit, daß heute Nacht mehrere Großwürdenträger verhaftet worden und daß man stünde

sich neue Verhaftungen erwarten könne, da eine neue Verschwörung in jungtürkischen Kreisen entdeckt worden sei, durch die der Sultan gestürzt und ermordet werden sollte. Man verhält sich etwas skeptisch allen Nachrichten von Verschwörungen gegenüber, aber nichtsdestoweniger schüttelt Alles bedenklich den Kopf und auf allen Lippen schwebt die Frage: Was soll da werden? Aufruhr in allen Provinzen, Unruhen und Verschwörungen in der Hauptstadt, dazu eine unbotmäßige und plünderungslustige Soldateska. Im Stillen fragen sich Tausende: Stehen wir am Anfang vom Ende?

Deutscher Reichstag.

114. Sitzung vom 25. Juni 11 Uhr.

Die zweite Verlesung des Bürgerlichen Gesetzbuches wird fortgesetzt beim Abschnitt über Familie und Ehe.

Zu § 1280 wird der Antrag der Socialdemokraten, das eheliche Alter auf 20 Jahre festzusetzen, nach einer Debatte, woran sich die Abg. Gröber (Centr.) und Bebel und Stadthagen (Soz.) betheiligten, abgelehnt. Dagegen wird mit dem § 1280 ein Antrag Auer (Soz.) angenommen, wonach es der Einwilligung der Eltern zur Verheirathung nach dem 20. Lebensjahre nicht mehr bedarf. Zu § 1298, der vom Eheconsens der Wittensprovinzen und gewisser Landesprovinzen handelt, beantragt Abg. Auer (Soz.) zu streichen. — Abg. Bebel (Soz.) beantragt diesen Eingriff in die inneren Verhältnisse einzelner Personen, derselbe befördere geradezu die Unzucht. — Der Antrag Auer wird abgelehnt. Der § 1298 und die folgenden bis 1334 werden angenommen. § 1336 wird vorläufig aufgelegt. § 1337 lautet: „Dem Manne steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten auf, er bestimmt insbesondere Wohnort und Wohnung. Die Frau ist nicht verpflichtet, der Entscheidung des Mannes Folge zu leisten, wenn sich die Entscheidung als Mißbrauch seines Rechtes darstellt.“

Abg. Traeger (rech. Volksp.) tadelt die Ungerechtigkeit dieser Festimmung. Man könne die Frauenbewegung nicht mehr ignoriren. Das die Ehe eine Horigkeit bedeute, sei ein veralteter Standpunkt. Nach altem deutschen Recht sei die Frau nicht so mundtot gewesen, wie heute. Sie sei heute aber geschäftsfähiger und vorrichtiger als früher, deshalb brauche man keine derartigen Vorkehrungsregeln. Wegen der Heiratstage habe die Rechte das ganze Gesetzbuch abzulehnen wollen, man möge es nicht so weit treiben, daß die Frauen schließlich sagten: „Ja, wenn wir haben wollen!“ (Heiterkeit.) — Abg. Richter (Soz.) tritt für einen Antrag ein, der die völlige Gleichstellung der Frau im ehelichen Leben verlangt. Das Bürgerliche Gesetzbuch sei nur eine Skizze in der Entwicklung der Gesellschaft, könne also nicht an den Verhältnissen der Frau ändern. Richter bittet um Annahme des socialdemokratischen Antrages; damit werde ein Zustand geschaffen, worin ein großer Theil des Volkes, nämlich der weibliche, sehr dankbar sein werde. — Weimrath Blauk hält die Bestimmungen, welche dahin zielen, die Stellung der Frau zu einer würdigen zu machen, für durchaus gerechtfertigt, denn das Ansehen, das die Frau in einem Staate genießt, ist charakteristisch für den Kulturzustand. (Sehr richtig!) Der Entwurf hat in dieser Beziehung Alles gethan, was möglich war, ohne die Interessen Anderer zu verletzen. Bei den Bestimmungen über die Ehe kommt aber in erster Linie nicht das Interesse der Frau, sondern der Ehe in Frage. Jeder muß einen Theil seiner Selbstständigkeit opfern. (Sehr richtig!) Die Ehegatten sollen die Ehe so führen, wie es Treu und Glauben erfordert. Wenn trotzdem die eheliche Gemeinschaft nicht auf die Dauer

Kunst und Wissenschaft.

Die gestrige Musikprobe im neuen Saalbau des Musikonshauses fand insofern unter nicht ungünstigen Verhältnissen statt, als der Besuch derselben dergestalt war, daß von Leeren in den zu prüfenden Localitäten nicht die Rede sein konnte. Von der Schallwirkung bei „ausverkauftem Hause“ konnte man sich, wenn man einmal noch Einlaß hatte finden können, jedenfalls ein lebendiges Bild machen, bezüglichen von den Ventilationsverhältnissen, welches letztere allerdings minder günstig ausfiel, als das erstere; mit anderen Worten: die Temperatur war tropisch. Die Musikprobe nun ergab Resultate, die nicht schlecht zu betriebligende, keineswegs aber auch unbefriedigende genannt werden können. Hofrath Professor Franz hatte mit den reichen künstlerischen Mitteln des künftigen Conservatoriums ein kleines Concert arrangirt, das sich hören lassen konnte und führte in demselben zur Beurtheilung der Schallwirkung Orchester, Soloflagel, Clavier, Kammermusik und Chorgesang-Vorträge vor. Am günstigsten mußte das Urtheil bei den Darbietungen für Soloflagel und Clavier ausfallen. Die Stimme der Sängerin (Fräulein Ballb Grub) kam in den Sälen, Lichtwellen, vornehm gehaltenen Räumen zu bester Wirkung. Vor Allem im getragenen Gesang erwies sich die Musik sehr vortheilhaft und von beinahe reinlicher tonaler Präcision. Die gleiche Wahrnehmung machte man bei den Clavier-Vorträgen des Herrn Walter Bachmann. Auch dem Clavierton erwies sich die Schallwirkung im neuen Saale im Wesentlichen durchaus günstig. Nur zeigte sich auch hier schon, wie in den Gesangsvorträgen, daß in bewegteren Theilen die Klarheit einigermaßen leidet, ein Verschwinden der Incinander der Töne machte sich bemerkbar. In den Chorvorträgen zeigte sich dies in bedenklicher Weise; in den bewegteren Tempi wurde hier die Tonplastik arg geschädigt und von den Textworten war nur wenig zu verstehen. In den Kammermusikvorträgen trat vor der theils sehr schönen Einzelwirkung der Instrumente der Zusammenklang zurück, insbesondere basirte denselben etwas Stumpfes, Trockenheit an und ähnlich ergab sich die akustische Wirkung des Orchesterklanges. Möglich, daß hier das Fehlen eines eigentlichen Orchesterraumes, einer Orchesterröhre, sichtbar wird, möglich auch, daß schon das Überliegen des Bodens die Sache noch etwas bessern würde. Jedenfalls scheint es, als könne es geeigneten Maßnahmen nicht schwer fallen, durch geeignete Maßnahmen die in jeder Beziehung ja sehr heilsame „tonale Bracktion“ der Einzeltonwirkung zu mildern und eine größere Klarheit in der Wirkung des Zusammenklanges zu erzielen. Der Wunsch, daß der Saal in seiner ganzen Einrichtung, nicht zum Wenigsten auch in der praktischen Anlage seiner Vorderboden für unsere Stadt und deren musikalischen Leben einen großen Gewinn bedeutet, läßt sich sehr wünschenswert erscheinen.

Residenztheater. Nächsten Sonntag Nachmittags 4 Uhr geht zu ermäßigten Preisen mit Herrn Wilhelm als Gast das Lustspiel „Käntlein Doctor“ in Scene. Abends 8 Uhr mit Hrl. Käthe Laßke und Herrn Wilhelm „Die Schmetterlingsblüthe“ von Hermann Sudermann.

Die „Freie Bühne“ in der „Alten Stadt“. Die königl. polnischen und kurzweil. sächsischen Hofkomödianten haben sich in der „Alten Stadt“ vorhandene Schenke, Ballstraße (am Ende der Potenzen-Allee), zu einem kleinen Theater umgebaut. Hier sollen die Theateraufführungen der „Freien Bühne“ stattfinden. Der Bau ist nunmehr vollendet und die Proben für die veränderten Veranstellungen haben bereits begonnen. Die erste „Premiere“ findet am Sonnabend vor einem geladenen Publikum statt. Die Eröffnung geschieht am Sonntag den 28. Juni Nachmittags 5 Uhr. Regelmäßig um 5 Uhr finden die Marionettenspiele, um 6 Uhr die von Herrn Vorballständler Köller arrangirten Pantomimen und um 7 Uhr die Theateraufführungen statt. Das erste der aufzuführenden Stücke betitelt sich „Marie oder Das Ritterfräulein vom Nordgrundstein, die vierfache Bluthat in der Alt-Dresdner Haide“. Die mitwirkenden Personen dieses Ritterfräuleins sind: Rulifald vom Nordgrundstein, Oberhaupt der Dresdner Haide, Rose vom Nordgrundstein, seine Tochter, Stoppelbart vom Friesinggrund, Raudritter und Selbstschranzschlosser, deren Bräutigam, und Rumbert vom Rathschloß, Wegetagerer aus dem Großen Garten, Hauptactionär der Pinner Vereinsbank. Als Verfasser ist auf dem originalen Theaterzettel der dramatische Director der Freien Bühne angegeben. Daß mit diesen Theateraufführungen, die an die „Blüthe Magnus“ aus vergangener Zeit gemahnen, die „Alte Stadt“ an Reiz unbedingt gemindert wird, bedarf kaum der Erwähnung. Wachen wir uns also auf einen erquickten Kunstgenuss gefaßt.

Das Eduard Strauß-Concert im Sächsischen Bade bringt am Sonnabend u. A. Bizet: Carmen; Botourri. — Mascagni: Träumerei aus „Ritelli“. — Berchoven: „Die Himmel rühmen es“. — Gillet: Passe pied. — Joh. Strauß: Gartenlaub-Walzer. — Eduard Strauß: Am Wiener Dialekt, Walzer. — Fillets im Borverlauf (A 1 M.) sind in den Hofmusikantenhandlungen H. Kies (Kaufhaus) und Ad. Brauer (S. Bötner), Hauptstraße 2, zu haben.

Fritz v. Ilbe hat seit wenigen Tagen in der Section ein neues Werk ausgeführt, welches „Christus bei Ribodemus“ darstellt. Das Werk fällt außerordentlich auf, weil der wichtige Oberste der Pharisäer, in den Talar eines protestantischen Geistlichen gekleidet, mit „äufert“, „modernem“ Wäden zu dem Heilande auftritt.

Der König von Italien hat folgenden deutschen Mitgliedern des Comités für die internationale Ausstellung in Venedig Auszeichnungen verliehen, und zwar: v. Ilbe das Offizierskreuz und Liebermann das Ritterkreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens.

Concurrenz-Ausschreibungen für einen monumentalen Brunnen auf dem Theaterplatze zu Hannover hat der Verein für Jugendberuf beschlossen. Es sind drei Preise ausgesetzt und zwar: 1. Preis 3000 M., 2. Preis 2000 M., 3. Preis 1000 M. Der Brunnen ist auf ca. 100 000 bis 150 000 M. veranschlagt.

Die Preukin an der Pariser Oper.

Wie der „Figaro“ mittheilt, hat die bekannte Sängerin Elise Kuffner, welche in der Großen Oper in der „Walfäre“ auftrat, nach dem Erfolge, den sie bei diesem ihrem Auftreten gefunden, von den Directoren des Théâtre de la monnaie in Brüssel einen Engagementsvertrag erhalten und angenommen, da sie bei ihrem ferneren Auftreten in der Großen Oper seitens der Abonnenten Schwierigkeiten befürchte. Nach der Vorstellung der „Walfäre“ begab sich eine Anzahl Abonnenten der „Großen Oper“ zu dem Director Gaillard und theilten ihm mit, daß sie aus einer Zufahrt, welche Fräulein Kuffner an ein Berliner Blatt gerichtet, ersehen, daß die Dame nicht Ezechiel, wie behauptet, sondern Preukin sei, und daß sie das Auftreten einer Preukin in der Großen Oper nicht dulden würden. Gaillard übermittelte der Künstlerin diese Aeußerung der Abonnenten, worauf diese selbst um ihre Entlassung bat.

Lampen mit Nütigen-Licht?

Ueber Tesla's und Edison's neueste Erfindungen auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens, über die wir seiner Zeit bereits kurz berichtet haben, liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Tesla ist es gelungen, sein Vacuumröhrensystem von elektrischer Beleuchtung ohne Drähte, das sogenannte „ätherische Licht“, dertart zu verbessern, daß es nunmehr für den praktischen Gebrauch verwendbar ist. Das Licht ist heller als elektrisches Bogenlicht, gleich dem Sonnenlicht, und kann mit viel weniger Kraftentwicklung als bisheriges elektrisches Licht hergestellt werden. Die „Electrical Review“ meldet von dem Gelingen der Versuche Edison's, eine neue elektrische Lampe zu construiren, durch welche die Röntgen-Strahlen in reines weißes Licht verwandelt werden. Edison's neue Lampe ist eine gewöhnliche Glasröhre, im Innern mit Krystallen einer leuchtenden Substanz angefüllt, welche Edison entdeckt hat. Sobald die X-Strahlen durch die Krystalle hindurchgegangen sind, werden sie in weißes Lichtstrahlen umgeformt. Die neue Lampe wird die Nütigen-Licht-Entdeckung der Praxis noch zugänglicher machen, als dies bisher der Fall war. Edison selbst erklärt, es ist ihm, als ob durch seine Erfindung alle elektrische Kraft in Licht verwandelt werde, das dem Auge wie reines Sonnenlicht erscheint. Das Licht hat keine Ähnlichkeit mit dem Mondlicht, sondern enthält zahlreiche rotte Strahlen, ist also ein normales Licht. Edison ist jetzt damit beschäftigt, diese Nütigen-Lampe zu herzustellen, daß sie in den Handel gebracht werden kann. In wissenschaftlichen und electrotechnischen Kreisen sieht man den beiden genannten Erfindungen mit großer Spannung entgegen.